

gen, die Arbeitslosen im Gesamtumfang von weniger als 1000 Mark haben, unter Fortfall eines ihnen etwa zu zahlenden Anspruchs auf Arbeitsbeschuldung, eine Barzahlung von 10 Reichsmark für je 100 Mark des Rennbetrags zu gewähren ist. Diese Abfindung erhöht sich unter Umständen noch auf weitere 8 Reichsmark für je 100 Mark des ursprünglichen Rennbetrags.

Abchluss der französisch-spanischen Marokko-Konferenz.

Paris, 26. Juli. Havas berichtet aus Madrid, daß die französisch-spanischen Delegierten der Marokko-Konferenz in einer Vollsitzung gestern Abend die Abkommen betreffend die Grenzen der französischen und der spanischen Einflusszone in Marokko und die Zusammenarbeit der französischen und spanischen Behörden unterzeichnet haben. Die Konferenz habe damit ihre Arbeiten beendet.

General Jordana, der Vorsitzende der Konferenz, hat, wie eine weitere Havas-Meldung aus Madrid besagt, nach Beendigung der Sitzung der Presse ein Communiqué übermittelt, in dem es heißt: Die Konferenz ist zu Ende, jetzt handelt es sich um die äußerst schwierige Aufgabe, wobei General Prino des Ribera sowie seine Mitarbeiter die Hauptrolle zu spielen haben. Sie werden im Einverständnis mit dem französischen Oberkommissar die Abmachungen in die Praxis umzusetzen haben, die von den beiden Regierungen getroffen sind. Die Reise des Marschalls Petain nach Ceuta und Melilla ist der erste und wichtige Schritt, der die Aufrichtigkeit der französisch-spanischen Zusammenarbeit zeigt. Die Regierung wird bereitwillig alle getroffenen Abmachungen veröffentlichen. Das ist jedoch, wenigstens für den Augenblick, unmöglich. Beide Regierungen müßten sich zunächst zunächst darüber verständigen, welche Veröffentlichungen sie für geeignet halten. Das erste, bereits in die Praxis umgesetzte Abkommen ist insofern vorteilhaft, als es die Zusammenarbeit der französischen Marine mit dem von der spanischen Marine ausgeübten Ueberwachungsdienst zum Zwecke der Unterdrückung des Waffenschmuggels zu Wasser und zu Lande ermöglicht. Eine völlige Verständigung ist hinsichtlich der Ueberwachung der Zone von Tanger erzielt worden, und zwar derart, daß die durch das Tangerstatut vorgesehene Neutralität gewahrt bleibt. Es ist zu hoffen, daß keine Schwierigkeit die Ausführung der Maßnahmen verzögern wird, die Frankreich und Spanien für notwendig erachteten, und für die die erforderliche Zustimmung der in Frage kommenden Regierungen eingeholt worden ist. Uebrigens muß man bedenken, daß die örtlichen Behörden von Tanger über die Zweckmäßigkeit dieser Maßnahme zu entscheiden und sie im einzelnen zu beurteilen haben. Das Communiqué erklärt sodann zu dem Abkommen über die politische Zusammenarbeit: Dieses Abkommen enthält die Grundzüge des Vorgehens bei der Lösung der Probleme, die zwischen den beiden Ländern vor allem die beiderseitige Verpflichtung, keinen Sonderfrieden zu schließen, Uebrigens bedeutet die Festlegung der Friedensgrundlagen keineswegs, wie man vermutet hat, daß Frankreich und Spanien die Absicht haben, den Nebenfeind einen Frieden anzubieten, oder daß sie dies bereits getan haben. Als Friedensgrundlage muß die Sicherung eines soliden und dauerhaften Friedens unter Wahrung der Würde Frankreichs und Spaniens dienen. Es ist nicht möglich, sich gegen Frankreich, das gegen einen Aufruhr kämpft, der seinen Hauptsturz in der spanischen Zone hat, abzuschießen. Ein solches Vorgehen wäre ein gefährlicher Egoismus Spaniens. Das Recht der Verfolgung und das Recht des Ueberfliegens der Grenzen hat man sich daher gegenseitig zugestanden. Natürlich ist das nur eine vorübergehende Maßnahme, die jeden Gedanken an eine Völkervereinigung ausschließt. Um alle abgeschlossenen Vereinbarungen durchzuführen, ist es unerlässlich, das Abkommen von 1922 hinsichtlich der im Vertrag von 1912 recht ungenau festgelegten Grenzen der Zonen zu interpretieren. Da es jedoch unmöglich ist, diese Grenzen endgültig zu bestimmen, da genaue Unterlagen sowohl französischer- wie spanischerseits fehlen, hat man eine Art modus vivendi auf der Grundlage des Vertrages von 1912 gefunden, der alle Interessenten befriedigt.

Die französisch-spanische Konferenz.
Am Sonntag wurden zwei neue Abkommen unterzeichnet. Das erste betrifft eine Neuordnung zwischen der französischen und der spanischen Zone und das zweite sieht eine gemeinsame militärische Zusammenarbeit in Marokko vor. Ueber den Inhalt dieser neuen Abkommen werden folgende Angaben gemacht: Die französischen und die spanischen Truppen haben das Recht, auch in der anderen Zone zu operieren, ohne daß dadurch das Gebietsstatut abgeändert wird. Die Flieger dürfen das andere Gebiet überfliegen. Ferner sollen sich beide dringend verpflichtet halten, nicht getrennt Frieden zu schließen.

Graf Romanones gegen das französisch-spanische Marokko-Abkommen.

Madrid, 25. Juli. Die Tageszeitung „Libertad“ veröffentlicht ein Gespräch mit dem Grafen Romanones, worin dieser erklärt, die gemeinsame Aktion mit Frankreich sowie die Befestigung von Alhucemas und die Wiederbesetzung von Xauen dürften nicht ausgeführt werden, da sie nicht im spanischen Interesse lägen. Ein gemeinsames Vorgehen mit Frankreich wäre im Sommer 1924 richtig gewesen, heute, nach der Verringerung der spanischen Truppen und nachdem die Rifstaaten entstanden seien, würde Spanien außer den festen Plätzen nur ein unbedeutendes Hinterland bleiben.

Im Anschluß an diese Ausführungen des Grafen Romanones veröffentlicht „Libertad“ eine Entgegnung des Präsidenten des Direktoriums, in der die Anklage Romanones scharf zurückgewiesen und weiterhin gesagt wird, daß diese Ausführungen an Landesverrat grenzen.

Frieden oder Offensive.
Echo de Paris zufolge soll für den Fall, daß Abd el Krim die französisch-spanischen Friedensbedingungen zur Kenntnis nehmen sollte, sich als offizieller Vertreter Spaniens Oberst Aguilar und als offizieller Vertreter Frankreichs ein Beamter der Bergwerksverwaltung, namens Gabriel, nach Alhucemas begeben. Diese haben bereits kürzlich im Auftrage des Generalresidenten von Marokko mit Abd el Krim Fühlung genommen. Sollte jedoch Abd el Krim die französisch-spanische Aufforderung unbeachtet lassen, so würde ihm eine Note mit der Mitteilung zugeleitet werden und hiermit an ihn die letzte Warnung ergehen, daß, wenn dieses Ultimatum unbeantwortet bleiben und Friedensverhandlungen nicht eingeleitet werden sollten, eine regelrechte Offensive eröffnet werde.

Die Lage in Marokko.
Paris, 26. Juli. Havas meldet aus Fez über die Lage in Marokko: Das erste Ergebnis der französisch-spanischen Unternehmungen vom 24. Juli ist der Rückzug der Rifbrigaden in die Gegend nördlich von Bergaga, wobei sie von französischer Kavallerie und Flugzeugen verfolgt worden sind. Es bestätigt sich, daß die Schlacht von Bab Murudsch dank des Eingreifens dreier französischer Abteilungen glänzend ausgefallen ist. Der Feind hat den Kampf abgebrochen und sich nach Süden zurückgezogen. Die französischen Verluste sind nur leicht. Abd el Krim hat Vergeltungsmaßnahmen gegen die Rifbrigaden beschlossen, doch hat er mit seiner Propaganda keinen großen Erfolg.

Kommunistische Bewegungen in Frankreich.
Paris, 28. Juli. Die gestern in Bordeaux eingetroffenen aus Marokko ausgewiesenen beiden Schweizer, die einer kommunistischen Jugendorganisation Ugliers angehört haben sollen, wurden verhaftet. — In Angers hat das Gericht den kommunistischen Bürgermeister wegen Aufforderung zum militärischen Ungehorsam zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. In Tours haben, dem Petit Parisien zufolge, gestern kommunistische Kundgebungen vor der Präfektur stattgefunden, und in Neuenhof bei Strassburg soll es nach einer Meldung der Agentur Havas in einer Wahlversammlung, in der auch der sozialistische Abgeordnete Weill und der Bürgermeister von Mülhausen, Witz, das Wort ergriffen, zu einer großen Schlägerei gekommen sein. 60 Kommunisten seien unter

Führung ihres Kandidaten für die Generalratswahlen in den Wahlkreisraum eingebracht. Auf beiden Seiten habe es Verwundete gegeben.

Pariser Fakt-Strömungen.

In Paris unterrichteten Kreise rechnet man nicht mehr mit der Möglichkeit, daß schon im August eine Konferenz zur Erörterung der Parifrage zustande kommen kann. Man bemerkt, daß vor Einberufung einer derartigen Konferenz noch mancherlei Schwierigkeiten zu beseitigen sind, deren Lösung leichter in normalen diplomatischen Besprechungen, als auf einer internationalen Konferenz erreicht werden kann. Daraus darf nicht geschlossen werden, daß der Gedanke einer Parifrage von Frankreich auch weiterhin grundsätzlich abgelehnt wird. Man würde es auf französischer Seite begrüßen, wenn Dr. Stresemann im September nach Genf käme, um dort mit Briand und anderen verbündeten Staatsmännern persönliche Fühlung zu nehmen.

In gewissen französischen Politikerkreisen, welche an sich eine Verständigung mit Deutschland durchaus nicht ablehnen, sondern im Gegenteil wünschen, herrscht die Meinung vor, daß Briand in den bevorstehenden Verhandlungen für Lösungen gewonnen werden könnte, die nach Ansicht dieser Kreise mehr den englischen als den französischen Interessen entsprechen. Die Kreise halten es für geboten, Briand vor allzu großem Optimismus zu warnen. So erklärt es sich, daß der Senator Henry de Jouvenel heute im Leitartikel des „Matin“ zu beweisen sucht, Deutschland habe seit 10 Monaten keinen Schritt nach vorn im Sinne der Herstellung eines dauernden Friedens gemacht, sondern die deutsche Note enthalte im Gegenteil gefährliche Fallstricke. Jouvenel vertritt die Auffassung jener zum Antikartell zu rechnenden Kreise, welche von Anfang an das Genfer Protokoll gegen Weizsäcker ausgelegt haben, der den angeblich politischen Befolgungen über große Bedeutung beimesse. Briand teilt die Auffassung dieser Kreise nicht. Er dürfte es aber für geboten halten, ihre Rechnung zu tragen, gerade weil es sich um Kreise handelt, die im Gegensatz zu den Nationalisten eine friedliche Verständigung wünschen. Deshalb muß die Haltung dieser Kreise ernst beachtet werden.

Die Wirtschaftslage Oesterreichs.

Die Sachverständigen des Völkervertrages Dayton und Ritt erklärten heute vor Pressevertretern, daß die Untersuchung noch nicht abgeschlossen ist, doch würden die beiden Sachverständigen voraussichtlich nicht mehr gleichzeitig in Wien weilen. Ein endgültiges Urteil, das in erster Linie dem Völkervertrag unterbreitet werden müßte, könne noch nicht abgegeben werden, doch können die Sachverständigen schon heute sagen, daß die großen Anstrengungen Oesterreichs, den ganz außergewöhnlichen Schwierigkeiten der Nachkriegszeit zu begegnen, einen sehr günstigen Eindruck auf sie gemacht haben. Diese Bemühungen hätten bereits in der letzten Zeit zu einer Steigerung der Ertragskraft geführt, die von einem Wachsen der Arbeitsfähigkeit begleitet sei. Oesterreich mache die größten Anstrengungen, sich selbst zu helfen. Es handelt sich dabei nicht nur um ein österreichisches Problem, sondern um ein solches Mitteleuropas im allgemeinen und vielleicht der ganzen Welt, das wie die meisten wirtschaftlichen Probleme der Völker, nur durch eine internationale Zusammenarbeit gelöst werden könnte.

Getreideschutz Zoll auch in Italien.

Rom, 28. Juli. Im gestrigen Ministerrat wurde beschlossen, den schon früher bestehenden Schutz Zoll für Getreide in der Höhe von 7,60 Goldlire pro Doppelzentner wieder einzuführen. Daraufhin haben sämtliche italienischen Zollbehörden die Weisung erhalten, die in den Häfen und Zollstationen eingetroffenen und eintrafenden Getreidebeständen anzufallen. Gleichzeitig hat der Ministerrat beschlossen, für die Verlegung der Anlagen des Hafens von Fiume 42 Millionen Lire im Laufe der nächsten vier Jahre auszugeben.

Was ich in der Kölner Jahrtausend-Ausstellung sah.

Von Ebelyne Gräfin von Brodhorff, Wiesbaden.

Wichtig ist es ja, an einem feuchten, blaugelbemten Sommermorgen den Rhein hinabzufahren. Alles trägt heute ein festliches Gepräge; überall an den Ufern wehen fröhliche Fahnen, und es will mir scheinen, als ob die roten und weißen Kolen, die über die Mauern der Villen herabhängen, läppiger blühten, denn je. Auch sie wissen, daß das Rheinland seine Jahrtausendfeier hat und wollen helfen, den Weg nach dem heiligen Köln zu schmücken.

Da taucht er schon am Horizont auf — der wunderwolle Dom, dem jedes deutsche Herz andachtsvoll entgegenbebt. Und am Rheinufer lachen die bunten Häuser uns an; auch sie haben Luste gemacht zur Feier. Die Stadt Köln hat all den alten Häusern, die sich schmal und hoch am Ufer und am Altmarkt emporrecken, neue Sommerkleider gegeben, die in ihrer fein abgestimmten Farbenprächtigkeit Bilder von altertümlichem Reiz bieten.

Köln — immer ja voll pulsierenden Lebens, ist jetzt durchflutet von einem brausenden Fremdenstrom. Ein zur Jahrtausendausstellung brandet er. Dort haben sich schon über 800 000 Besucher an der herrlichen Schau ergötzt. — Es ist nicht leicht, in gedrängter Kürze einen Ueberblick über diese Ausstellung zu geben, die an Ausdehnung und Großartigkeit wohl alle Erwartungen weit übersteigt. Jeder Besucher, Fachmann oder Gaste, findet dort irgend ein Spezialgebiet, Material, das ihn ganz besonders interessiert, und dessen Anordnung geradezu unübertrefflich ist. Dabei ist zu bedenken, daß nur das gezeigt wird, worin eben das Rheinland Charakteristisches, Wesentliches geleistet hat, wo es führend war — dem übrigen Deutschland den Weg wies. Und gerade darum muß uns diese monumentale Schau, die in den herrlichen Räumen der neuen Messehallen eine ausgezeichnete Unterbringung und einen hervorragenden Aufbau erfahren hat, mit großem Stolz erfüllen, denn wir werden uns des Hochstandes unserer rheinischen Kultur hier so recht bewußt.

Die Einleitung — der Auftakt der Ausstellung — ist die Abteilung „rheinisches Land“.

Sie bringt geologische und geographische Ueberblickskarten, Landesbildliche Reliefs, charakteristische Photographien und endlich das „rheinisches Land in der Kunst“, eine Gruppe von Landschaften von der Hand alter und neuer Meister. Die historisch-politische Abteilung zeigt im „Saal der Landesherren“ eine Reihe von Porträts der rheinischen Landesherren, insbesondere der Churfürsten, meist der Barockzeit entstammend; dann Abgüsse von mittelalterlichen städtischen Stadtmauern aus den Dombkirchen zu Mainz, Trier und Köln. Die landesherrenlichen Residenzen sind in Photographien, alten Gemälden, Originalen und Stichen wiedergegeben. In die Abteilungen am Rhein erinnern die von der Schöpfkammer zu Wien geliehenen kostbaren Ordnungsgewänder. Es sind die im Jahre 1764 angefertigten Kopien, die Franz der Erste bei der Krönung seines Sohnes Joseph des Zweiten trug. Der Baldachin und die Reichsinsignien entstammen dem Frankfurter Museum. Es folgen Bildnisse römisch-deutscher Kaiser, Wobbe der mittelalterlichen Kaiserpaläste, Wappenstein und Wappenschilde rheinischer Adelsgeschlechter und Bilder und Stiche ihrer Burgen und Schlösser. Die Darstellung von Garten- und Parkanlagen vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert und die Entwicklung des rheinischen Winzweines sind von hohem Interesse für den Fachmann. Zwei Räume sind der Zeit von der französisch-spanischen Besetzung bis zur Gegenwart gewidmet; Staatsverträge, Aufträge und Proklamationen, Besitzergreifungsurkunden und zeitgenössische Bilder illustrieren sie. Eine Marmorbüste Napoleons von Canova fällt auf: Sie wurde von der Stadt Greifeld auf Befehl des Kaisers bestellt. Wir sehen, wie hart der Anteil des Rheinlandes an der politischen Parteilichkeit Deutschlands ist und wieviel führende Politiker es hervorgebracht hat.

Aber nun kommt der Mittelpunkt, die Krone der Ausstellung: Die Kunstschätze der katholischen Kirche. Das Jahrbuch der Ausstellung ist besonders dem Kölner Kardinal zu verdanken. Auf sein Wort haben sich die Schatzkammern der Kirchen und Kathedralen geöffnet, haben sich die Altäre aufgestan — und eine Fülle der herrlichsten Kunstwerke, wie die kulturelle Macht der Kirche erzeugte, ist hervorgebracht, um uns reine Freude und hohen Genuß zu geben. Da gleichen Mehrgewänder von bewundernder Farbenprächtigkeit, die eine unerhörte Inbrunst der Arbeit offenbaren — da funkeln goldene Kronen, — kostliche Wobbeins breiten sich an den Wänden, — alte Wandmalereien mit warmen roten und blauen Tönen streifen unser Auge. Reliquienkreuze zeigen den Triumph feinsten, näherer Goldschmiedearbeit; prunkend glänzt uns der Schrein des heiligen Engelbert entgegen. Aber mit Ehrfurcht nähern wir uns dem mächtigen Dreikönigsschrein, der den Dom bis dahin noch nie verlassen hatte. Er hat auch das berühmte dreiteilige Altarbild der heiligen Ursula gesendet, und hier kommt es bei der warmen Beleuchtung zu vollster Wirkung. Die stille Frömmigkeit und, ganz Innigkeit des alten Kölner Meisters spricht aus all den Heiligengestalten um uns her; lieblich lächelt Stephan Lochner's entzückend anmutige Madonna mit den Heiligen an uns nieder. Die Silberne Reliquienbüchse des heiligen Augustinus trägt Bügel von zäherer Unschuld und Behmut zugleich; — statt, mit gestützten Händen stracken sich die Ritter- und Frauengestalten mittelalterlicher Grabdenkmäler; — alte Dommodelle fesseln den Blick. Ach, man kann sich nicht genug satt sehen.

Doch die Kirche zeigt auch die Entwicklung ihrer Bildungs- und Wohlfahrtspflege, die rheinischen Charitativen Ordensgenossenschaften und die von rheinischen Jesuiten ausgeübte Weidmännlichkeit.

Ebenso bringt die Abteilung der evangelischen Kirche viel Interessantes, wichtige Bücher und Schriften, darunter besonders das „Sonntags-Gesangbüchlein“ (1500); Siegelbilder von alten Kirchenurkunden, schön gezeichnete kirchliche Geräte, plastische Nachbildungen von kirchlichen Gebäuden. Die Eigenart des bergischen Protestantismus offenbart sich und. Aber der Schwerpunkt blieb auf dem Gebiet der inneren Mission; wir sehen die rege und segensvolle Tätigkeit der Diakonin, der Kinder-, Jugend- und Anormalenpflege, der Gefährdetenfürsorge und den Kampf gegen Vagabundentum und soziale Entwertung.

In zwei Räumen wird die rheinische Buchkunst gezeigt, deren Ursprung die 1478 in Köln in der Dientzschischen Offizin erscheinende niederdeutsche Bibel ist. Ihre 125 Holz-